Sola Experientia

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Ingo Neumann

1937 in Schlesien geboren. Kriegskind; Flucht aus Schlesien, in Dresden verschüttet, Einmarsch der „Russen“ im Erzgebirge. 1951 Flucht aus der DDR. Im Gymnasium Schwerpunkt Naturwissenschaft. Studium der Theologie und Philosophie in Mainz, Basel, Zürich, Tübingen. Schüler von Gerhard Eberling. 1968 Dozent am Predigtseminar der Rheinischen Kirche in Bad Kreuznach. Pastoralpsychologische Ausbildung in Holland. Supervisor für Klinische Seelsorgeausbildung (KSA), Kurse für Vikare, dann auch für Pfarrer. Seit 1972 Mitarbeit in der Seelsorgeausbildung am Priesterseminar in Trier. 1978 Pfarrer der Trinitatisgemeinde Bonn. Jugendbegegnungen in der Sowjetunion. 1993 Landespfarrer für Seelsorgeausbildung und Supervision. Nach der Pensionierung 2002 freiberuflich tätig in einer eigenen Beratungspraxis. Erste Veröffentlichung zum Thema Kinderlosigkeit. Mitglied im Freien Deutschen Autorenverband (FDA). Verheiratet. Zwei Kinder.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Ingo Neumann

Sola Experientia

Predigten aus fünfzig Jahren 1963 bis 2013

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-96940-255-9

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

25,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Inhalt

Vorwort **13**
Die Predigt als literarische Form *13*

Einleitung **15**
Am Anfang war die Frage *15*
Predigt und Zeitgeschichte *15*

28.7.1963 in Rengsdorf / 11.8.1963 in Dierdorf
7. Sonntag nach Trinitatis / 9. Sonntag nach Trinitatis
„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen“ **18**
Offenbarung 21, 1-5a (Kirchentagstext)

1.9.1963 in Oberhonnefeld / 8.9.1963 in Rengsdorf
12. Sonntag nach Trinitatis
„Denn die Toten loben dich nicht, ... **24**
Jesaja 38, 9-19a

3.1.1965 in Thalwil
Zum Neuen Jahr
„Geh – in ein Land, das ich dir zeigen will“ **30**
1. Mose 12, 1-4a

19.3.1967 Hückelhoven
Konfirmation 1967
„Liebet eure Feinde, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel“ **36**
Matthäus 5, 38-45 (Bergpredigt)

6.4.1969 Kapelle des Predigerseminars Bad Kreuznach
Ostersonntag 1969
„einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben …“ **44**
2. Korintherbrief 4, 6

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

19.11.1978 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres – Volkstrauertag
„Weint über euch selbst und über eure Kinder“ 50
Lukas 23, 26-28

11.3.1979 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Reminiscere – Familiengottesdienst
„Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive“ 58
Jona 1, 1-5

21.4.1984 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Ostersonntag
„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus ...“ 66
1. Korinther 15, 13 f., 19 f.

19.8.1984 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
9. Sonntag nach Trinitatis
„Und hätte der Liebe nicht ...“ 72
1. Korinther 13, 1-13

11.11.1984 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
21. Sonntag nach Trinitatis
Wochenende über Schöpfung und Evolution 78
Psalm 104 (Zürcher Bibel, geringfügig gekürzt)

27.1.1985 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Letzter Sonntag nach Epiphanias
„Und Jesus wurde verklärt vor ihnen“ 86
Matthäus 17, 1-8
2. Korinther 4, 6

1.9.1985 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
13. Sonntag nach Trinitatis – Predigtreihe Zehn Gebote
„... nicht ungestraft ...“ 92
2. Mose 20, 7 (Drittes Gebot)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

6.10.1985 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
18. Sonntag nach Trinitatis – Predigtreihe Zehn Gebote
„Hütet euch vor aller Habgier“ 98
2. Mose 20, 15 (Achtes Gebot)
Lukas 12, 15-21

26.1.1986 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Septuagesimä
„Ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn ...“ 104
1. Korinther 9, 24-27

9.2.1986 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Estomihi
„Die Liebe ist langmütig und freundlich“ 110
1. Korinther 13, 1-7 – Das Hohelied der Liebe, Teil I

30.3.1986 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Ostersonntag
„Er ist gesehen worden“ 116
1. Korinther 15, 1-9

6.7.1986 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
6. Sonntag nach Trinitatis
„In einem neuen Leben wandeln!“ 122
Römer 6, 3-8
Galater 5, 19-21

23.11.1986 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Letzter Sonntag des Kirchenjahres – Ewigkeitssonntag
„Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern
von Lebendigen“ 128
Offenbarung 21, 2-5a
Lukas 20, 37 f. (Zürcher Bibel)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

31.12.1986 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Altjahrsabend
„Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“ 134
Jesaja 30, 15-17

18.1.1987 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
2. Sonntag nach Epiphanias
„Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ 140
2. Mose 33, 17-23

5.4.1987 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Judika
„Sie hat ein gutes Werk an mir getan“ 146
Markus 14, 3-9

17.4.1987 Trinitatiskirche Bonn
Karfreitag
„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“ 152
Lukas 23, 39-46

7.6.1987 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Pfingstsonntag – Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes
„ ... euch in alle Wahrheit leiten“ 158
Johannes 16, 12 f.

24.12.1987 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Christvesper
„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“.....164
Jesaja 9, 1. 5 f.

24.12.1987 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
In der Christnacht
„Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“.....170
Matthäus 1, 1-6

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

30.3.1988 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Judika
„Warum hast du uns aus Ägypten geführt?“ 176
4. Mose 21, 4-9

31.10.1989 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Reformationstag
„Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott“..... 182
Römer 13, 1 f.

10.12.1989 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Zweiter Sonntag im Advent
„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes“ 190
Lukas 1, 46-55

4.3.1990 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Invokavit – Gemeindetag zum Jahresthema Umwelt
„Jeder wird von seinen eigenen Begierden gelockt“ 196
Jakobus 1, 12-18

26.5.1990 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Konfirmandenabendmahl
„Die Jünger kamen in die Stadt und bereiteten das Passahlamm“.....204
Markus 14, 16b. 22-26

19.8.1990 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
10. Sonntag nach Trinitatis – Beginn des Konfirmandenunterrichts
„Zu der Zeit kamen zwei Huren zum König“ 210
1. Könige 3, 16. 24-28

4.11.1990 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
21. Sonntag nach Trinitatis
„ ... durch einen Geist alle zu einem Leib getauft“ 216
1. Korinther 12, 12-14. 26-27

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

23.6.1991 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
4. Sonntag nach Trinitatis – 50 Jahre Kriegsbeginn
„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“.....222
Lukas 6, 36-38. 41-42 (aus der Feldrede)
Ein Brief aus Leningrad

1.9.1991 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
14. Sonntag nach Trinitatis
„Steh auf, dein Glaube hat dir geholfen“..... 230
1. Mose 28, 10-14
Lukas 17, 11-19

15.12.1991 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
3. Advent
„Haushalter über Gottes Geheimnisse“ 236
1. Korinther 4, 1-5

19.4.1992 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Ostersonntag
„Die Liebe hört niemals auf“.....242
1. Korinther 15, 1-10

7.6.1992 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Pfingstsonntag
„In unseren Sprachen von den großen Taten
Gottes reden“ 250
Apostelgeschichte 2, 1-11

5.7.1992 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
3. Sonntag nach Trinitatis
„Barmherzigkeit“ von „Gott, dem Unvergänglichen
und Unsichtbaren“ 256
1. Timotheus 1, 12. 15-17

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

24.12.1992 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Christvesper
„Und sie gebar ihren ersten Sohn“ 264
Lukas 2, 1-7

24.10.1993 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
20. Sonntag nach Trinitatis
„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ 270
1. Mose 8, 15-22

14.11.1993 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres
Einführung von Ingo Neumann in die Landespfarrstelle für Seelsorge und Supervision
„Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter“ 278
Lukas 16, 1-8

7.5.1995 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
Jubilate – 50 Jahre Kriegsende
„Seid fruchtbar und mehret euch“ 288
1. Mose 1, 27.28
Jeremia 29, 4-7

11.7.1999 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
6. Sonntag nach Trinitatis
Predigtreihe „Lebendiges Wasser“
„Du bist ja doch der Gesegnete des Herrn“ 296
1. Mose 26, 16-22

17.9.2000 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
13. Sonntag nach Trinitatis
„Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger“ 304
1. Mose 4, 1.2.7.25

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

1.8.2010 Trinitatiskirche Bonn-Endenich
9. Sonntag nach Trinitatis
„Das scharfe, zweischneidige Schwert“ 318
Offenbarung 2, 12-16

11.8.2013 Trinitatiskirche Linz
11. Sonntag nach Trinitatis
„Dein Glaube hat dir geholfen“ 326
Lukas 7, 36-50

Nachwort 333
Die Predigt als Apologie: Sola experientia 333
Bildmaterial..... 336
Literatur 337

Anhang 339

Ingo Neumann: ÜBERLEBENSSCHULD UND RECHTFERTIGUNG 339
I. DRESDEN 339
II. VOM EREIGNIS ZUM TRAUMA 344
III. LÖSUNGSWEGE..... 347
1. DRESDEN IN DER FRIEDENSBEWEGUNG 347
2. ÜBER DRESDEN REDEN 348
3. EIN EINSAMER DENKWEG IN EINER AUF-MERKSAMEN GEMEINDE 351

IV. DIE ERÖFFNUNG EINES WEITEREN DIALOGS..... 355
SCHLUSS..... 358
ZITIERTE LITERATUR 359

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Vorwort
Die Predigt als literarische Form

Eine Gruppensitzung in der Pfarrerfortbildung. „Stellen Sie sich vor, Sie sind mit den anderen zusammen in einem Heißluftballon unterwegs und Sie müssen aus der Fülle Ihrer Tätigkeiten nach und nach alles über Bord werfen, um den Ballon in der Luft zu halten. Was würden Sie bis zu allerletzt festhalten?“ Die große Überraschung: Nichts machte mir soviel Mühe, wie die Predigtvorbereitung. *Die* Chance, sie loszuwerden! Und doch konnte ich mich von ihr nicht trennen. Predigtmachen war und blieb für mich eine schwere Arbeit, so als müsse ich den Weg zum Glauben immer wieder von Null aus gehen. Und doch war es auch wieder das kostbarste Stück in meiner ganzen Wohnungseinrichtung.

Viele Jahre begleitete mich ein Wort von Karl Barth, das dieses Dilemma wenigstens zum Teil aufhellt. Ich kann es heute noch auswendig: „Das Menschenwort der Predigt, das dem göttlichen Offenbarungswort Raum schafft, ist kein Studierstubenprodukt, so wahr es ohne eine gehörige Portion Studierstube auch nicht abgeht; es wird geboren in dem Engpass zwischen dem biblischen Offenbarungszeugnis und dem Menschen der Gegenwart.“
Das Wort „Engpass“ war mir aus der Gestalttherapie vertraut: Es benennt den kritischen Punkt in einem therapeutischen Prozess, an dem sich – in Spannung und oft unter Schmerzen – entscheidet, ob es weitergeht, ein neuer Schritt glückt, eine „Geburt“ sich ereignet – oder nicht. Jedenfalls ein dramatisches Geschehen, und solange ich daran arbeitete, „frei“ zu predigen, allenfalls mit einem kleinen Zettelchen in der Hand, dauerte dieser Prozess oft bis zu dem Schritt auf die Kanzel. Quälend für die ganze Familie.

Dann kam ein Studiensemester, wo ich bei Gerhard Sauter lernte, dass das Schriftliche doch nicht zu verachten ist und dass auch im Neuen Testament wichtige Stücke so früh schriftlich fixiert waren,

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

dass schon Paulus sie zitieren konnte: in 1. Korinther 15 oder in Philipper 2. Bis dahin hatte Luthers Begeisterung für die mündliche Rede mich begleitet. Das Evangelium sei „eigentlich nicht Schrift, sondern mündliches Wort … Darum auch Christus selbst nichts geschrieben, sondern nur geredet hat … Dass man hat müssen Bücher schreiben, ist schon ein großer Abbruch und ein Gebrechen des Geistes“ (Ebeling, Luther, 145).

Als Vikar hatte ich Predigten in die Maschine geschrieben. Dann kamen Jahre, von denen nur handschriftliche Notizen geblieben sind. Und jetzt machte ich auf einmal die Entdeckung, wie wohltuend das sein kann, mit einer fertigen Predigt zum Gottesdienst zu gehen. Ich bin jetzt kein Prophet mehr, sondern habe nur noch die schöne Aufgabe, meinen eigenen Text liebevoll und gut verständlich vorzulesen. Ich bin dabei auf einmal auch mein eigener Zuhörer. Ich kann andere zitieren, Dichter und Denker und Theologen, und kann mit ihnen Dialoge beginnen, was mir sehr wichtig ist. Und: Ich kann später selbst noch einmal auf das zurückkommen, was ich gepredigt habe. Kann es anderen zum Lesen geben. Im selben Augenblick erwachte der Gedanke, ich könne einige dieser Predigten vielleicht einmal drucken lassen. Das ist nun wirklich geschehen, und ich bin darüber sehr froh.

Vielleicht merkt man es den Predigten an, dass sie von Anfang an mit dem Hintergedanken erarbeitet und geschrieben worden sind, einmal gedruckt und gelesen zu werden. Ich habe dieses Vergnügen nun die ganze Corona-Zeit hindurch gehabt und aus etwa 350 Predigten diese 47 ausgewählt. „Vielleicht ist noch ein Segen darin“, heißt es in der Schrift.
Wie es dazu kam, erzählt die Einleitung.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Einleitung
Am Anfang war die Frage

Am Anfang der Redaktionsarbeit an dieser Predigtsammlung steht die Frage meines Freundes Horst Wilhelm: „Ist Ingo gläubig?“ Wir kennen uns aus dem Gymnasium, Mathematisch-Naturwissenschaftlicher Zweig, haben in der Oberstufe meist nebeneinander gesessen und unser Leben seitdem wechselseitig mehr oder weniger dicht begleitet. Die letzten Jahre verband uns ein theologisch-philosophischer Diskurs, der das Atheismusproblem zum Ausgangspunkt nahm und die Frage nach einer für uns tragfähigen Weltanschauung stellte. Die Ringe wurden immer weiter, trotzdem blieb für mich die Frage nach meinem Glauben im Zentrum. Ich versuchte sie handhabbar zu machen, indem ich mich fragte: Was habe ich eigentlich die ganzen Jahre als Pfarrer gepredigt? Ich merkte: Ich hatte nur eine ungefähre Ahnung, was das war. Hat sich im Laufe der Zeit etwas verändert? Gibt es Sprünge? Welche Ereignisse und Themen zeichnen sich in der Folge der Predigten ab? Daraus wurde das Projekt, alle meine sorgfältig gesammelten Predigten einmal zu lesen und aus den interessanten eine überschaubare Sammlung zu machen.
Der geneigte Leser erbt nun mit den gesammelten Predigten auch zwangsläufig die ursprüngliche Frage: „Ist Ingo gläubig?“ Für mich hat sie freilich im Laufe meiner Arbeit eine veränderte Form angenommen: „Wie hat sich Ingo als Verbi Divini Minister der Evangelischen Kirche im Rheinland geschlagen?“ Ist diese Umformulierung ein Ausweichen? Oder eine Konkretisierung? Jedenfalls ist die anfängliche Frage damit nicht vom Tisch.

Predigt und Zeitgeschichte

Predigten aus fünfzig Jahren! 1963 bis 2013. Was zunächst imponiert, ist die zeitliche Erstreckung. Ich war gespannt, welche zeitgeschichtlichen Ereignisse sich in den Predigten abzeichnen und

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

wo die Predigten selbst politischen Einfluss zu nehmen versuchen würden.
Meine Freundschaft mit Friedemann Steiger und unsere patenschaftsähnliche Beziehung zu seiner Gemeinde Krippehna bei Eilenburg sorgten dafür, dass die Predigten das Ende der DDR und den Prozess der Vereinigung besonders aufmerksam verfolgten! Predigt 28 am 10.12.1989 zitiert einen Brief, in dem Friedemann von der großen Demo in Leipzig berichtet: „Hunderttausende, ein ganzes Volk ohne Angst.“ Predigt 46 am 1.8.2010 erinnert noch einmal an Friedemanns Rede auf dem Markt in Eilenburg: „Niemand sinnt auf Rache. Wir zahlen euch und euren Kindern nicht zurück, was ihr uns angetan habt.“

Auch die Patenschaft zur Synagogengemeinde, zur Geistlichen Akademie und der Stadteilarbeit von Frau Rautian in Leningrad spielt eine große Rolle: die Besuche dort und der Brief aus Leningrad zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns. Predigt 33 am 23.6.91: „Am 8. September begann das Bombardement. Artilleriegeschosse, jedes dritte Haus war getroffen. Es nahte der grausame, kalte Winter. 125 Gramm Brot pro Tag … Das Kalenderblatt 22. Juni wird immer zu diesen Erinnerungen zurückführen.“

Die Friedensdemonstration in Hasselbach an der Bunkeranlage für die Cruise-Missiles mit 180.000 Teilnehmern am 11.10.1986 ist inzwischen auch zu einem Ereignis der Zeitgeschichte geworden. Wir waren dort und ich habe davon geredet: Predigt 19 am 31.12.1986. Jetzt im Rückblick erst wird deutlich: Ohne Abbau der Mittelstreckenraketen wäre der Fall der Mauer nicht möglich gewesen. Da gibt es eine zwingende zeitliche Abfolge. Drei Jahre liegen dazwischen.

Überrascht hat mich, in welchem Maße das Umweltthema, das wir gern den allerletzten Jahren zuordnen, schon in den alten Predigten vorkommt, etwa bei der Eröffnung eines Gemeindetages zum Jahresthema Umwelt: Predigt 29 am 4.3.1990.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Eine Rarität: Fast zeitgleich mit Hasselbach fährt der Seniorenkreis in großer Besetzung mit zwei Bussen nach Mülheim-Kärlich und lässt sich in aller Form von Experten durch das umstrittene Kernkraftwerk führen. „Die Zukunft – das wird für uns ja das Leben in einer hoch entwickelten Industriegesellschaft sein.“ Die Senioren wollen sich mit Bauelementen der Zukunft beschäftigen, mit Chancen und Risiken, sage ich am 18.1.1987 in der Predigt 20.

Eine Beobachtung hat mich sehr gefreut: Wenn Predigt sich in den Anfangsjahren auf Politik bezog, dann waren das zumeist Ereignisse außerhalb von uns:
Die Taufe von Stalins Tochter Swjetlana: Predigt 4, 1967;
Die Briefe des Peter Pfaff 1943-1944: Predigt 6, 19.11.1978;
Der Absturz der Challenger: Predigt 15, 9.2.1986.
Inzwischen geht es vor allem um Berichte, die mit gemeinsamen Aktionen oder Patenschaften zu tun haben, wo die Predigt dazu hilft, Beziehungen zu verdichten und ein gemeinsames, freundschaftliches Leben wachsen zu lassen.

Predigten aus fünfzig Jahren
1963 bis 2013

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

28.7.1963 in Rengsdorf / 11.8.1963 in Dierdorf (1)

---

7. Sonntag nach Trinitatis / 9. Sonntag nach Trinitatis

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen“
Heraklit am Ofen und die Predigt vom nahen Gott

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen.
Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Offenbarung 21, 1-5a (Kirchentagstext)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Predigt

Heraklit, ein alter griechischer Weiser, ein halbes Jahrtausend vor Jesu Geburt, saß in seiner Hütte am Ofen. Da klopften Besucher bei ihm an, zögerten aber, den dunklen, rauchigen Raum zu betreten. Als Heraklit das bemerkte, forderte er sie auf, ruhig näherzukommen: „Tretet ein, auch hier sind Götter!“

Auch hier sind Götter – das heißt: hier lässt es sich wohnen, hier kann man zu Hause sein, hier ist man beschützt und behütet. Hier am Ofen, wo das alltägliche Leben sich abspielt, wo gekocht und gebacken wird – da ist das Göttliche gegenwärtig, da gewinnt das menschliche Leben sein Wesen und seinen Sinn: in der Küche, im Schlafzimmer, im Wohnzimmer.

Diese kleine Geschichte stammt aus der Zeit, als man im Abendland anfing, über Gott und das Göttliche nachzudenken. Sie ist dann bald vergessen worden, weil man lernte, von Gott immer größer zu denken. Gott ist ewig, unendlich, unfassbar. Er wohnt nicht einmal in einem Tempel, viel weniger ist er in einer Hütte anwesend. Ja, auch der Himmel kann ihn nicht fassen, denn der Himmel ist durch ihn geschaffen. Dann erkannten die Menschen die ganze Tiefe ihrer Sünde, und nun wurde es ihnen erst recht unvorstellbar, dass Gott und Mensch beieinander wohnen könnten. Ist der heilige Gott dem sündigen, totverfallenen Menschen nicht unendlich ferne?

Wir alle haben uns daran gewöhnt, so oder ähnlich von Gott zu denken. Wer würde wagen, ihn mit unserer Küche in Verbindung zu bringen, mit unserer Wohnung? Und doch kennen wir alle jenen zentralsten Satz der christlichen Verkündigung aus dem Anfang des Johannesevangeliums: „Gott, das Wort, ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Es hat sich etwas ereignet, an dem alle unsere Spekulationen vorbeigehen: Gott hat unter uns gewohnt, er wohnt unter uns, und um unserer Seligkeit willen dürfen wir Gott nicht mit allerlei Gründen aus dieser Welt und Zeit hinauskomplimentieren. Sonst geraten

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

wir auf den Weg der Menschen, die Jesus kreuzigten, weil sie seine Predigt vom nahen Gott nicht ertragen konnten.
Wenn wir unseren Predigttext recht verstehen, dann spricht auch er davon, wie Gott uns nahekommt, wie er auf dem Wege zu uns ist. Er geht daher in feierlichen Worten, wie wir sie eigentlich nur in der Liturgie gebrauchen und stellt großartige Bilder vor unsere Augen.

Textlesung

Wir dürfen uns durch die Bilder nicht ablenken lassen von dem Wesentlichen und Einfachen, was da gesagt wird: dass da eine Hütte ist, eine Hütte, wo Gott und Mensch beieinander wohnen. Solch eine einfache Hütte ist das himmlische Jerusalem. Man hatte sich von diesem himmlischen Jerusalem sonst überschwängliche Vorstellungen gemacht: Die Stadt sollte aus reinem Golde sein, ihre Mauern aus Jaspis, ihre zwölf Tore aus Perlen. Es ist irgendwie rührend, wie Menschen versuchen, Gottes Stadt zu schmücken wie im Märchen. Darum zügeln wir jetzt unsere Phantasie und hören die einfache Botschaft, die uns gesagt werden soll: Gott selbst schenkt den Menschen eine Hütte, in der er bei ihnen wohnen will.
Wem verdanken wir das? Jesus. Er hat es verkündigt und in seinem Leben wahr gemacht: Gott gehört so zu euch dazu, dass ihr ihn, wo ihr auch seid, „Vater“ nennen dürft. Und wenn Jesus bei allem, was er sagt, so ganz alltägliche Vorgänge aufgreift: ein Gastmahl, den Säemann auf dem Feld, den Hirten, der ein Schaf sucht – dann will er unsere Augen nicht über diese Bilder hinweg auf eine höhere Bedeutung, irgendwelche fernen Geheimnisse lenken, sondern dann will er Gott in diese Welt hineinziehen; dann will er, dass wir die Augen aufmachen, ihn am Werk sehen, ihn in allem, was wir erleben, zu uns sprechen hören. Jesus hält sich, wenn er von Gott redet, ganz im Alltäglichen auf. Hier, im Bereich des einfachen Lebens, bringt er Gott und den Menschen in seinen Worten, seinen Gleichnissen zusammen: ob er von den Kindern und dem Gottesreich spricht oder vom verlorenen Sohn

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

oder dem Säemann oder dem Perlenkaufmann. Jesu Worte sind die Hütte, in der Gott und Mensch beieinander wohnen.
Es ist also gerade nicht so. dass man es in der Nachbarschaft zu Gott nicht aushalten könnte. Dass Gottes Heiligkeit uns aus der Welt mit ihren Alltäglichkeiten herausreißt, uns auf dieser Erde heimatlos macht. Die Welt ist uns von selbst unheimlich geworden. Sie ist uns zu groß geworden. Unsere Erde kreist frei im Raum um die Sonne. Sonne, Erde und die anderen Planeten sind wie Sandkörner, die mit Milliarden anderer durch den unendlichen leeren Raum wirbeln. Kann man sich da noch auf der Erde geborgen fühlen?
Und nun wird uns gesagt: Ihr braucht euch nicht beängstigt fühlen als verlassene Menschen auf eurer verlassenen Erde – als einer unter Milliarden Menschen, auf einem Stern unter Milliarden Sternen – denn Gott wohnt bei euch. Der unfassbare Wille, der Sterne, Milchstraße, Spiralnebel aus dem Nichts rief, der begegnet da, wo Jesus in einfachen, alltäglichen Worten von Gott und den Menschen redet, wo er Gott und Mensch wie in einem Haus zusammenbringt und euch die Erde bewohnbar macht. Gerade in der Nachbarschaft zu Gott und eigentlich nur da lässt sich's wohnen.
Was geschieht da, wo Gott unter uns wohnt? Da wohnen wir eigentlich bei ihm. Da werden wir auf dieser Erde seine Gäste. Und er behandelt uns mit aller Gastfreundschaft. Wir sind dann nicht Fremdlinge, sondern Gäste, deren Zeit zwar auch bemessen ist, die sich aber diese Zeit über hier wie zu Hause fühlen dürfen. Das ist doch das Schönste, was uns ein Gastgeber sagen kann: So, jetzt fühlen Sie sich hier bitte wie zu Hause!
Warum muss uns Gott das denn sagen: Fühlt euch hier auf meiner Erde wie zu Hause? Weil es nicht selbstverständlich ist und uns oft sehr schwer wird. Wie sollen wir uns da zu Hause fühlen, wo wir keine bleibende Statt haben; wo alles, was wir denken und tun dem Vergehen und Vergessen anheimfällt? Wo wir durch eigene und fremde Schmerzen gequält werden? Wo wir von einer unüberwindlichen Unruhe und Rastlosigkeit weitergetrieben werden,

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

von einem Tag zu andern, ohne Befriedigung, ohne Stand zu gewinnen?
Darum beginnt hier noch einmal ein ganz neues Werk Gottes: Alle Tränen will er von unseren Augen abwischen. Wir werden mit vielem ja selbst fertig. Gerade das Leid bindet uns ja aneinander, schafft Gemeinschaft – mehr als gemeinsam erlebte Freude. Oft lässt gerade erlebtes Leid uns auf der Erde heimisch werden, bindet uns an ein Haus, eine Stadt. In einem erfüllten Leben hat die Freude ihre Zeit und die Trauer, Lachen und Weinen, Bauen und Einreißen. Ja, wir werden mit manchem selbst fertig, und wenn wir die Kraft dazu haben, dann machen wir einen Ausfall aus der Stadt Gottes mit ihren schützenden Mauern und werfen uns ins Kampfgetümmel dieser Welt; kämpfen mit Tod und Teufel, werfen uns in unseren Beruf hinein. Bis uns auf einmal unsere Kraft verlässt. Dann ziehen wir uns zurück hinter die Mauern der Gottesstadt, suchen Schutz unter dem Dach der Hütte Gottes. Und dann will Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen.
Wie Gott tröstet, das dürfen wir schon hier und jetzt erfahren. Vieles aber bleibt einstweilen Verheißung. Und doch lässt sich jetzt schon sagen: Neues ist geworden. Himmel und Erde haben ihre Gestalt gewandelt: dadurch, dass Gottes Wort auf Erden uns Menschen eine Wohnung bereitet hat, in der wir bei Gott wohnen dürfen wie die Kinder beim Vater.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

„Von Heraklit erzählt man (ein Wort), das er zu den Fremden gesagt habe, die zu ihm vorgelangen wollten. Herzukommend sahen sie ihn, wie er sich in einem Backofen wärmte. Da blieben sie stehen (überrascht und dies vor allem deshalb), weil er nämlich ihnen (den Zaudernden auch noch) Mut zusprach und sie hereinkommen hieß mit dem Wort: ‚Auch hier nämlich sind anwesend Götter'."

Die Menge ist in ihrer neugierigen Zudringlichkeit zum Denker und zu seinem Aufenthalt enttäuscht und ratlos. Sie glaubt, den Denker in Verhältnissen antreffen zu dürfen, die gegen das sonstige Dahinleben des Menschen überall die Züge der Ausnahme und des Seltenen und daher Aufregenden tragen … Statt dessen finden die Neugierigen den Denker in einem Backofen. Das ist ein recht alltäglicher und geringfügiger Ort. Allerdings wird hier das Brot gebacken. Aber Heraklit ist ja im Backofen nicht einmal mit dem Backen beschäftigt, sondern er hält sich hier nur auf, um sich zu wärmen. So verrät er auch noch an diesem alltäglichen Ort die ganze Dürftigkeit seines Lebens. Der Anblick eines frierenden Denkers bietet wenig ‚Interessantes' … Heraklit liest die enttäuschte Neugier in den Gesichtern. Deshalb spricht er ihnen Mut zu und fordert sie eigens auf, doch einzutreten, mit den Worten: …"auch hier nämlich sind anwesend Götter" …

Wo nämlich? Im unscheinbaren Alltäglichen. Ihr braucht dem Vertrauten und Geheueren nicht auszuweichen und dem Ausgefallenen … nachzujagen in der trüglichen Hoffnung, so dem Ungeheueren zu begegnen. Ihr sollt euch nur an euer Tägliches und Geheueres halten, wie ich hier, der im Backofen sich aufhält und sich wärmt. Ist das, was ich tue und wobei ich mich aufhalte, nicht genug erfüllt von Zeichen? Der Backofen schenkt das Brot … Diese Gabe des Backofens gibt das Zeichen für das, was die Götter sind.

(Martin Heidegger, Gesamtausgabe, Band 55, Heraklit, 1979, 6ff.)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!